Verlagsort Mannheim 2

Erscheint 14 tägig Freitags

✡ JÜDISCHES GEMEINDEBLATT ✡

der Israelitischen Kultusgemeinde Wiesbaden

Abonnementspreis vierteljährlich 30 Pfennig bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld
Anzeigen nach Tarif
Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstr. 14
Postscheckkonto: Israel. Gemeindeblatt Karlsruhe/B. 80051

Kleinanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Gustav Meyer, Wiesbaden, Taunusstraße 4 – Telefon Nr. 27451
Geschäftsanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Ferd. Wolff, Karlsruhe, Klosestraße 38 – Telefon Nr. 1667

Angemeldet beim Sonderbeauftragten des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda betreff Überwachung der geistig und kulturell tätigen Juden im deutschen Reichsgebiet.

4. Jahrgang — Ludwigshafen-Rh., den 26. November 1937 (22. Kislew 5698) — Nr. 23

Vom makkabäischen Kampf um Gott.

Man kann nicht oft genug auf das prachtvolle Wort hinweisen, das wir zu Chanukka hören, wiewohl es jeder kennt. Der Prophet Secharja ruft es aus: „Nicht mit Macht und nicht mit Kraft, sondern nur durch meinen Geist, spricht Gott der Heerscharen.“ Nur manche fühlen es, daß Gott, „der Wunder getan unseren Vätern in jenen Tagen zu dieser Zeit“ die Urkraft unseres historischen Geschehens ist. Manche aber sehen in den Makkabäern nur nationale Krieger, sehen in ihnen Menschen, deren Kraft und deren zäher Wille letzten Endes nur auf Diesseitiges gerichtet waren. Diese Anschauung trifft so wenig zu wie die rein theologische, die glauben möchte, es habe sich nur ausschließlich um eine wunderbare Rettung aus heidnischer Gefahr des Abfalls gehandelt. Wieviel Anteil an dieser Abfallsgefahr einer reformfreudigen Partei im Judentum selbst als dem Urheber der Uneinigkeit zuzuschreiben ist, wissen wir erst seit kurzem. Wenn wir genau zusehen, überwiegt zwar das theologische Moment, weil dadurch das Volk zu sichtbarem Eintreten für eigenhaltige Kulturwerte gezwungen wurde, weil es sich auf makkabäischer Seite aus gutem Instinkt für das Angeborene gegen den Hellenismus wehrte und ihn, wie oft die neue Mode, der Nobilität zum alleinigen Gebrauch überließ. Ohne die religiöse Kraft wäre der nationale Aufstand nicht zu verstehen. Im Volklichen liegt wohl die Handlung, aber das Geistige stützt sie. Es ruht als erhaltendes Moment hinter der Aktion und bestimmt, in welche Ferne dem Geschehen Geltung gegeben werden soll. Wie grundlegend sich politische Situationen ändern können, zeigt die Abwendung der Hasmonäer vom makkabäischen Ideal, um in der weltlichen Staatsführung die Aufgabe des jüdischen Seins zu finden. Das geistige Moment hat einen Hauch der Ewigkeit und seine Durchschlagskraft ist nicht nur an der Gewalt der Aktion zu erkennen, wohl aber an ihrer Tiefe, die sich nur dem in ihrer Werthaltigkeit erschließt, der auf diesem Gebiet zu messen versteht. Daß im geistigen Bereich die über jede zeit- und anschauungsbedingte Diskussion erhabene Erhaltungsmöglichkeit unseres Volkes liegt, ist die hauptsächlichste Lehre des Chanukkafestes. Darum verbindet uns dieses frohe Fest der hellen Lichter so einprägsam mit der dauerhaft festen Grundlage unseres Seins, weil wir lebendig empfinden, wie die sich mehrenden Lichter die sich mehrende Erkenntnis versinnbildlichen und die Hoffnung, die wir aus ihr schöpfen. Ohne die Absicht theologischer Deutung arbeitet die Geschichtsforschung mit dem Auftrag, die Dinge festzuhalten, wie sie einmal gewesen sind. Kurz vor Chanukka erscheint über den historischen Ursprung der makkabäischen Erhebung und ihre spätere Sinndeutung aus der Feder von Elias Bickermann, unter dem Titel „Der Gott der Makkabäer“ (Schocken Verlag, Berlin 1937) ein ausgezeichnetes Buch. Unter den Abweichungen von der herkömmlichen Makkabäergeschichte in der Darstellung Bickermanns kommt einer Wendung besondere Bedeutung zu. Nach ihm entsprang die Religionsverfolgung des Epiphanes keiner angeblich erstrebten Hellenisierung der Juden, sondern es waren freigeistige Juden, die Gemeinde der „Antiochener“, besonders die Priester des Tempels, durch welche die Einführung griechischer Götter und Sitten in Jerusalem erfolgt war. Sie — Juden, die Juden bleiben wollten — haben die Ausschließlichkeit des Einen Gottes und damit die jüdische Exklusivität aufgehoben, ohne jedoch den Fortbestand der bisherigen Riten zu verletzten. Sie wollten das Judentum dadurch reformieren, daß sie die Absonderung von den Völkern verwarfen. „Es liegt also ein tiefer Sinn in der historischen Ungerechtigkeit, die die monotheistischen Religionen begingen, als sie zwar die Erinnerung an die Makkabäertage aufrecht erhielten, aber die Familie der Hasmonäer vergaßen. Während die Gestalten des Mathatias und seiner Söhne nur in den Geschichtsbüchern fortleben, feiert das Judentum bis heute Chanukka als Erinnerungsfest an die Neueinweihung des Tempels und an das Wunder des unversiegbaren Oels. Die Taten der Makkabäer sind nur darum ewig denkwürdig, weil sie die Rettung des Monotheismus bewirkten. Durch das Blutzeugnis der Märtyrer, durch den Dienst im neugeweihten Tempel wurde für die Menschheit die einzige Wahrheit erhalten, die sie in ihrer tausendjährigen Wanderung, durch unzählige vermeintliche Wahrheiten getäuscht und enttäuscht, als unverrückbar und ewig gefunden hat: die der Einzigkeit Gottes. So bleiben jene, die während der Verfolgung unter Epiphanes ihr Leben geopfert hatten, um dem Ewigen treu zu bleiben, immer und für alle Völker Vorbilder des wahren Heroismus.“ Letzten Endes kommt also auch diese Schrift zu dem Ergebnis der geistigen Existenz, denn jüdischer Kampf ohne inneren Glauben und ohne Gottesbewußtsein hätte überhaupt keinen Sinn. Die Standhaftigkeit und der Mut der Makkabäer haben dem jüdischen Volk und somit der Menschheit den Glauben an den Einen Gott erhalten. Glaube und Hoffnung haben das jüdische Volk befähigt, auch unter schwierigen Umständen zu leben. Jugendliche Kraft und Arbeit an der kulturellen Durchdringung unseres Seins werden uns froh stimmen beim Anblick der flackernden Lichter auf der Menora.

Ro.

Tiberias

Tiberias ist als Stadt so anders als die Städte Jerusalem, Tel Awiw und Haifa, daß man sich in eine neue Welt versetzt glaubt, wenn man sich, von Afule über das malerische Nazareth kommend, diesem Orte nähert. Tiberias, rings von Bergen eingeschlossen und unter dem Meeresspiegel liegend, mutet wie eine versponnene idyllische Märchenstätte an. Es

ist wahrlich so, als wären die Stürme der Zeit über die Stadt hinweggebraust, ohne sie anzurühren. Hier treffen wir auf unverfälschten Orient. Mir schien es, da ich aus dem Autobus stieg, als wären wir in einer Stadt aus Tausendundeine Nacht gelandet. Bezeichnend für Tiberias ist der alte Jischuw: Schon im Bet Cholim bei Afule wurde mir ein Fischer aus Tiberias gezeigt, der Turban und Burnus trug, dessen dunkelbraunes Gesicht von einem wundervollen Bart umrahmt war und der, in echter orientalischer Ruhe auf einem niederen Stuhl hokkend, vor sich hinsann. Selbstverständlich hielt ich ihn für einen Araber. Es war aber ein Jude.

So wie die Stadt ihren Charakter bewahrt hat, haben auch die Juden ihr an die Araber assimiliertes Leben bewahrt: sie sind äußerlich kaum von ihren nichtjüdischen Mitbürgern zu unterscheiden, kleiden sich wie sie und sprechen arabisch als Muttersprache. Sie wohnen nicht in getrennten Bezirken wie in Haifa oder Tel Awiw, sondern leben zusammengedrängt mit ihren arabischen Nachbarn . . .

Tiberias ist wirklich die Perle des Landes. Schöner und malerischer kann es nirgends auf der Erde sein, und ich frage mich, ob das alles in Wahrheit vor mir steht, oder ob es nicht nur eine trügerische Luftspiegelung ist. Geborgen von den Bergen Galiläas, die übertürmt sind von der schneeigen, in den blauen Himmel tauchenden Spitze des Libanon, und geschmiegt an das weiche Ufer des Sees — welch ein Bild! Tiberias ist die Stätte der Ruhe und Heilung — man begreift, daß hier Religionen gegründet werden und Wunder geschehen konnten. Der See leuchtet wie ein blauer, in der Sonne funkelnder Edelstein, hohe Königspalmen grüßen den Ankommenden, und durch das dunkelgrüne Laub der Pardessim schimmert die goldene Fülle der Orangen.

Wir gehen zum See hinunter. Durch winzige Gäßchen mit uralten halbverfallenen Häusern. Eine neue Straße, breit wie eine Uferpromenade, führt dem Ufer entlang. Wir können den ganzen See überblicken, er ist glatt wie ein Spiegel. Im Wasser stehen Fischer, die bis zu den Lenden nackt sind. Sie reparieren ihre Netze und beugen sich in die Boote. Einer von ihnen singt — wieder auf diese seltsam monotone Art, die das Ohr des Europäers irritiert. An den Friedhöfen vorbei — sie sehen in Palästina, ohne Blumen und Schmuck und gar oft verfallen, wirklich wie die Stätten des Todes aus — kommen wir zu den Bädern. Wir besichtigen die neuen, von Juden gebauten Anlagen. Das Wasser, sauber in Beton gefaßt, kommt dampfend zu Tage. Es ist so heiß, daß man gerade noch die Hand in den Wasserstrahl halten kann. Welch eine Geschichte haben diese heißen Bäder von Tiberias! Juden und Römer benutzten sie, und dann die Söhne Mohammeds. Jetzt kommen aus allen Richtungen des Landes und des Auslandes die Heilung Suchenden. Und in einigen Jahren wird hier ein großes modernes Sanatorium stehen, von Juden erbaut und geleitet. Ewiges, alt-neues Erez Israel!

Aus der reizvollen Reisebeschreibung von Manfred Sturmann, Palästinensisches Tagebuch, die soeben in der Brandus'schen Verlagshandlung in Berlin erschienen ist.

Förderung der jüdischen Auswanderung

a) An dem Transferverfahren, das auf Anordnung der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung über die Allgemeine Treuhand-Stelle für die jüdische Auswanderung (Altreu)-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Berlin W 35, Potsdamer Straße 72, abgewickelt wird, können in Zukunft gemäß einer dieser Treuhand-Stelle von der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung erteilten Genehmigung jüdische Personen teilnehmen, deren Vermögen bei Einzelauswanderung 30 000 RM, bei gemeinschaftlicher Auswanderung von 2 Personen 40 000 RM, bei gemeinschaftlicher Auswanderung von 3 und mehr Personen 50 000 RM nicht übersteigt. Die bei Einleitung des Verfahrens zu berücksichtigenden Einzelheiten sind aus einem Merkblatt der Altreu zu ersehen, welches auf Anforderung vom Hilfsverein der Juden in Deutschland, Berlin W 35, Ludendorffstraße 20 und dessen Zweigstellen vom Palästina-Amt, Berlin W 15, Meinekestraße 10, und dessen Zweigstellen sowie von der Altreu an Interessenten kostenlos abgegeben wird. Diese Stellen sowie die Altreu erteilen auf Wunsch auch Auskunft über die Höhe der erzielbaren Transfersätze.

b) Zur Förderung der Auswanderung minderbemittelter Personen ist die Reichsvertretung der Juden in Deutschland in der Lage, Darlehen zum Zwecke der Durchführung der Auswanderung zur Verfügung zu stellen, sofern nachweislich die Auswanderung nur durch Bereitstellung solcher Darlehen vollzogen werden kann. Einzelheiten sind einem Merkblatt zu entnehmen, das bei dem Hilfsverein der Juden in Deutschland, Berlin W 35, Ludendorffstraße 20 und dessen Zweigstellen, sowie beim Palästina-Amt, Berlin W 15, Meinekestraße 10 und dessen Zweigstellen erhältlich ist.

c) Der Hilfsverein hat ferner ein Rundschreiben über Registrierung ausländischer Aerzte in Großbritannien, den Britischen Dominions und den Kolonien abgefaßt, über dessen Inhalt sich Interessenten beim Hilfsverein der Juden in Deutschland, Berlin W 35, Ludendorffstraße 20, informieren können.

Schenkt Freude!

Chanukka steht vor der Tür. Bald werden wir nach altem Brauch die Festlichter anzünden. Weithin soll ihr Strahlenkreis sanften Schimmer ausgießen, in Helligkeit erstrahlen und Freude verbreiten.

Wo Licht ist, ist Freude — einmal freundlicheren und heitereren Gedanken Raum zu geben, das ist der Sinn, der mit dem Chanukkafest eng verbunden ist.

Wie aber kann man Freude besser schaffen — anderen und sich selbst — als im liebevollen Geben, im Spenden, Wohltun, Schenken?!

Schenken — Beglücken!

Alle erwarten von dem Fest des Schenkens ihren Anteil: die Bedürftigen und in Not Verstrickten — aber auch die, denen nichts mangelt. Denn im Schenken liegt Liebesbeweis.

„Schenkt Nützliches, schenkt Praktisches", sagen die Prosaischen; „schenkt Ueberflüssiges", sagen die Idealisten; „schenkt nichts Alltägliches", sagen die Phantasievollen. — „Schenkt Kleider", sagt das Modehaus; „schenkt Gediegenes", sagt der Handwerker; „schenkt Kunst", sagt der Künstler. — Ach, wie gerne möchten wir mit dem Schenken allen gerecht werden. — Ihnen allen, denen mit dem Kauf geholfen wird — vor allem aber den zu Beschenkenden.

Alle warten in Hoffnung und Freude, die großen und die kleinen Kinder, die Werktätigen und die Kunstschaffenden. Die, die die Gaben darbieten und die, die sie erhalten sollen.

Vergeßt die Künstler nicht, jetzt, wo die Schenktage nahen, vergeßt nicht, daß das Kunstwerk, der Hand und des Kopfes, auch wenn Ihr es als das Ueberflüssige anseht, gerade das Nützliche ist, Freude zu schaffen, über den Alltag zu erheben, den Blick abzuwenden von dem Grau und dem Einerlei des Daseins. Schenkt mit Nachdenken und schenkt mit Takt. Man kann auch mit Gaben wehtun, wenn nicht das Herz die Auswahl mit getroffen hat. Es gibt kostbare Gaben, die verstimmen können und kleine Unscheinbarkeiten, die zu beglücken vermögen. Vielfach ist eine Blume mehr als ein Schmuck, ein Buch vermag oft mehr zu wärmen als — warme Sachen.

Schenken und Wunscherfüllen fällt nicht immer zusammen. Versenkt Euch, vertieft Euch in die Einstellung des anderen, den es zu beschenken gilt. Schenkt so, daß Ihr feinfühlig das Entbehrte herausfindet und einen kaum eingestandenen Wunsch zu erfüllen wißt.

Häuft nicht Kostbares, wo Ueberfluß herrscht, nur weil die Konvention es fordert. Die Zeiten haben sich geändert. Wandelt solche Gaben so um, daß noch Spenden für die Armen übrig bleiben. Auch mit kleinen Aufmerksamkeiten werdet Ihr Verständnis begegnen. Nicht der Preis macht den Wert der Gabe.

Was Ihr aber auch immer schenkt — schenkt Freude!

Frieda Vallentin.

Aus der Gemeinde Wiesbaden

Bekanntmachungen der Gemeinde

Religiöse Weihestunde: In der Hauptsynagoge am Michelsberg findet Sonntag, den 12. Dezember 1937, vormittags 11.30 Uhr eine religiöse Weihestunde statt. Herr Rabbiner Dr. L. Rothschild, Saarbrükken, hält die Ansprache, die von geistlichen Gesängen umrahmt wird.

Kultussteuer: Die 4. Rate der Kultussteuer ist vom 15. November bis 30. November fällig. Es wird um umgehende Zahlung gebeten.

Jüdische Schule: Die Chanukkafeier der Schule mit Aufführungen findet am Donnerstag, den 2. Dezember, abends 19.30 Uhr im Saale des Hotels „Kaiserhof" statt. Sämtliche jüdische Kinder aus Wiesbaden und Umgebung sowie die Eltern der Kinder und die Freunde unserer Schule sind hierzu herzlich eingeladen. Eintrittskarten für Erwachsene sind im Vorverkauf vom 29. November ab im Gemeindebüro, Bahnhofstraße 46, im Zigarrengeschäft Gustav Meyer, Taunusstraße 4 und bei der Fa. Sally Reinstein, Herren-Artikel, Langgasse 7, zu haben.

Bekanntmachung der Zentra

Zufolge behördlicher Anordnung haben alle jüdischen Organsationen (einschl. der Gemeinden) durch die Zentra bis spätestens zum 30. November 1937 ihre „Angestellten" nach folgendem Formular in 4facher Ausfertigung zu melden:

Stichtag: 20. November 1937 und zwar auf querzunehmenden Bogen (Dinformat,, oben Heftrand freilassen).

a) Ueberschrift: Name der Organisation.
Kolonnenüberschrift: Laufende Nummer, Name des Angestellten, Vorname, Dienstart, Adresse, Geburtsort, Geburtsdatum, Staatsangehörigkeit.
Unterschrift mit Ort und Datum.

b) Text für Fehlanzeigen: (ebenfalls 4fach erforderlich). Heftrand, darunter Name der Organisation.
„Unser Verein (Gruppe pp) beschäftigte am 20. November 1937 keinen Angestellten."
Ort, Datum, Unterschrift.

c) Begleitschreiben und Adressierung sind nicht erforderlich. Pünktliche Einhaltung der Frist ist unbedingt geboten. Musterformular kann bei der Zentra eingesehen werden.

Mitteilungen des Rabbinats

Geburt: November 1937: ein Sohn, Herrn Sagalovitsch und seiner Ehefrau, geb. Zeitlin, Antwerpen, 3. Avenue Isabelle.

Eheschließung: November 1937: Herr Paul Flörsheim (Wiesbaden) mit Fräulein Dr. Ruth Dreifuß (Wohlen), New York N. Y., 509 West 72 d Street.

15. November 1937: Herr Karl Eisenburg, Glogau mit Fräulein Lotte Kronheim, Glogau.

Sterbefälle: 16. November 1937: Reg.-Baumeister a. D. Albert Heinrich Heß, 63 Jahre alt, Luisenplatz 2 (Einäscherung).

23. November 1937: Carl Adolf Bratter, 77 Jahre alt, Nerotal 35 (Einäscherung).

Gottesdienst in der Hauptsynagoge am Michelsberg

in der Zeit vom 28. November bis 11. Dezember 1937.

Freitagabend jeweils . . . 16 30
Samstag früh „ . . . 9.00
Mincha eine halbe Stunde vor Nacht

Sabbatausgang: 27. XI. . . 17.20
4. XII. . 17.15
11. XII. . 17.15

Thoravorlesung: 27. XI. wajeschew 1. Buch Moses 37
4. 12.: mikez 1. Buch Moses 41
11. 12.: wajigasch 1. B. Mos. 44, 18

Festjugendgottesdienst Chanukka: Freitag, 3. 12., abends 16.30 Uhr.

Festansprache: Sabbath Chanukka, 4. 12.

Sabbatjugendfeier (Oneg Schabbat): Samstag, 18. 12, vorm. 10 30 Michelsberg 28.

Neumondweihe: Samstag, 27. Nov.
Neumond Tebet: Samstag, 4. und Sonntag, 5. Dezember.

Wochentags früh 7 30
„ abends . . . 18.00

Aus unserer Wohlfahrtsarbeit

Die **Jüdische Winterhilfe Wiesbaden** weist darauf hin, daß sie zur Befriedigung aller Bedürfnisse auf die Leistungen aller Juden Wiesbadens angewiesen ist. Sie bittet daher dringend um pünktliche und gewissenhafte Einzahlung der monatlichen Spenden.

Aus unserer Bildungsarbeit:

a) **Jüdisches Lehrhaus:** Am kommenden Dienstag, den 30. ds. Mts., spricht in unserem Zyklus „Führende Geister im zeitgenössischen Judentum" Herr Rabbiner Dr. Salzberger, Frankfurt a. M., über „Claude Montefiore". Wir weisen unsere Mitglieder auf diesen Vortrag in Anbetracht des interessanten Themas und der Persönlichkeit des Redners ganz besonders eindringlich hin. (Michelsberg 28). — Am Mittwoch, den 1. Dezember, beendet Herr M. Rosenbusch seinen Lehrgang „Israelitische Königsgeschichte im Rahmen der Weltpolitik". — Eine Woche später, Mittwoch, den 8. Dezember, beginnt Herr Rabbiner Dr. Dienemann, Offenbach, seinen Lehrgang „Der Jude in der Welt". (Michelsberg 28.) Alle unsere Mitglieder seien zu diesen Veranstaltungen besonders herzlich eingeladen.

b) **Jüdischer Kulturbund Wiesbaden (JKBW):** Die nächsten beiden Abonnements-Abende im Hotel Kaiserhof beginnen pünktlich um 20.30 Uhr.

Donnerstag, den 9. Dezember, konzertieren die Stützen der Jüd. Kulturbund-Oper Berlin, Susanne-Löwenstein (Stein) und Wilhelm Guttmann in einem Lieder- und Arienabend. Das vielseitige Programm weist u. a. eine Reihe der berühmtesten Alt-Bariton-Duette auf.

Mittwoch, den 12. Januar 1938, bringt Hermann Schey (Berlin) eine Reihe der schönsten Lieder und Oratorien-Arien zu Gehör.

An beiden Abenden wird man die Freude haben, am Flügel Dr. Willy Salomon (Frankfurt a. M.) zu begrüßen.

Am Donnerstag, den 27. Januar 1938, bestreiten die berühmten Komiker und Vortragskünstler vom ehemaligen Kabarett der Komiker (Berlin) Max Ehrlich und Fritz Tachauer (beide Berlin) einen humoristischen Vortrags-Abend, dessen Programm an dieser Stelle später bekanntgegeben wird. Ob auch diese Veranstaltung im Abonnement oder als Sonderabend stattfindet, steht noch nicht fest.

Aus unseren Vereinen

Die **Zionistische Ortsgruppe** nimmt nach längerer Pause ihre Winterarbeit auf. Morgen, Samstag, den 27. November, abends 8.30 Uhr, Michelsberg 28, spricht Herr Dr. Pomeranz, Frankfurt a. M., über das aktuelle Thema, das jeden Juden unserer Zeit angeht: „Erez Israel — Werdender Staat. (Politische Prognose für den im Peel-Bericht gewiesenen Weg zionistischer Verwirklichung)".

Vereinigung jüdischer Frauen: Wir weisen schon jetzt auf unseren nächsten geselligen Abend mit Handarbeitsmesse hin und bitten alle Mitglieder, Dienstag, den 14. Dezember, für uns freizuhalten.

Terminkalender

Samstag, 27. November, Zionistische Ortagruppe, Vortrag Dr. Pomeranz Michelsberg 28, 20.30 Uhr.

Dienstag, den 30. November, Lehrhaus, Vortrag Dr. Salzberger: „Führende Geister im zeitgenöss. Judentum", Michelsberg 28, abends 20.30.

Mittwoch, den 1. Dezember, Lehrhaus, Lehrgang Rosenbusch, Michelsberg 28, 20.30 Uhr

Donnerstag, den 2. Dezember, Jüdische Schule, Chanukka-Feier, Hotel Kaiserhof, 19.30 Uhr.

Mittwoch, den 8. Dezember, Lehrhaus, Beginn des Lehrgangs Dr. Dienemann, Michelsberg 28, 20 30 Uhr.

Donnerstag, den 9. Dezember, Kulturbund, Lieder-Abend, Kaiserhof, 20,30

Sonntag, den 12. Dezember, Hauptsynagoge, Religiöse Weihestunde, vormittags 11.30 Uhr.

Nächster Erscheinungstag: Freitag, 10. Dezember 1937
Redaktionsschluß: Freitag, 3. Dezember 1937
Schluß der Inseraten - Annahme: Dienstag, 7. Dez. 1937

Mitteilungen: Der Jüdische Central-Verein veranstaltet einen Fachkurs über „Auswanderungsrecht“ in Frankfurt a. M. Zugelassen werden jüdische Juristen, die eine persönliche Einladung erhalten.

Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Jüdischen Central-Vereins, Landesverband Hessen-Nassau und Hessen, Frankfurt a. M., Steinweg 9, Zimmer 75—77, von dort werden nähere Einzelheiten mitgeteilt.

Literarisches

Fischel Schneersohn: **Die Geschichte von Chajim Grawitzer dem Gefallenen.** Schocken-Verlag, Berlin, Bücherei Nr. 68.

In dieser von Berthold Feiwel aus dem Jiddischen übertragenen Novelle ist der chabadische Chassidismus in einer mitreißenden Erzählung als Hintergrund gewählt worden. Bei aller menschlichen Schönheit, die in dem Büchlein zum Ausdruck kommt, kennzeichnet jedoch — und darin liegt der künstlerische Gehalt — die Gestalt Chajim Grawitzers jene gefährliche äußerste Grenze des Glaubens, und besonders des mystischen, wo er ins vermessen Maßlose zu entwachsen und damit seinen Sinn zu verlieren droht. r.



Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken. — Für die Anzeigen verantwortlich: Fritz Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — Druck und Verlag: Gebrüder Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. 3. Vj. 599 Exemplare
Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 1 vom 1. April 1937.